

Redaction:

Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit vorkostfreier Zustellung vierteljährig 18 Lei nei (Francs) halbjährig 36 Lei nei (Francs), ganzjährig 72 Lei nei (Francs).

Für das Ausland entsprechende Postzuschlag.

Zulieferer und Geldsendungen franco.

Administration

Strada Lipscani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“,
1. Stock.

Inserate

Die Spaltige Petitzeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduction. — Im Auslande übernehme Inzerate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haselstein & Bogler und Rudolf Welter, in Paris Société anonyme de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Bukarester TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 38.

Mittwoch, 21. (9.) Februar 1883

4. Jahrgang.

Hinüber Herüber.

Bukarest, 20. Februar.

Der französische Senat hat sich für die verschiedenen Liebenswürdigkeiten, mit welchen er in der Kammer anlässlich der jüngsten Debatte über das Präsidentsengesetz bedacht wurde, durch die Ablehnung des von der Kammermajorität votirten Vermittlungsantrages Barbey-Proust gerächt. Gerächt? Der Ausdruck ist vielleicht nicht gut gewählt, weil die Frage betreffs Behandlung der französischen Prinzen das Parteileben Frankreichs viel zu sehr aufgeregt, die Stabilität des republikanischen Systems viel zu sehr erschüttert hat, als daß man dem Senate die Absicht zutrauen sollte, sein Votum in revancheküster Tendenz abzugeben zu haben. Indessen ist es Niemand als Challemel-Lacour gewesen, welcher in der Senatssitzung vom 17. d. den Antrag der Senatscommission auf Abweisung des Vorschlags Barbey-Proust einer leidenschaftlichen Voreingenommenheit beschuldigte und demnach den Anhängern der Proscriptionspolitik eine willkommene Veranlassung gab, die Senatssmajorität, welche den oben erwähnten Vorschlag mit 142 gegen 137 Stimmen verwarf, einer Unimosität gegen die Kammer zu zeihen.

Wäre ein anderer Staatsmann als Justizminister Devès mit der Bertheidigung und Befürwortung des Projektes Barbey-Proust betraut gewesen, so würde es sicherlich keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben, die gegenwärtige Minorität in eine wenn auch nur kleine Majorität zu verwandeln. Aber Devès ist kein Mann von oratorischer Begabung, und wußte zur Unterstützung der Regierungsansicht nichts anderes vorzubringen, als daß im Jahre 1876 unter dem Ministerium Dufaure, welchem auch die gegen den Antrag Barbey-Proust eingenommenen Senatoren Waddington und Say angehört hätten, der Präfect von Pas de Calais den Auftrag erhalten habe, den kaiserlichen Prinzen, welcher zum Wettrennen nach Paris kommen wollte, auszuweisen. Mit solchen Recriminationen gegen einflussreiche Senatsmitglieder kann man keine Minorität in eine Majorität verwandeln, und ist es denn auch in erster Linie der Ungeheuerlichkeit des Justizministers Devès zu danken, daß durch die ablehnende Abstimmung des Senats vom 17. d. dem französischen Kumpfministerium, welches die Erbschaft Fallières angetreten hatte, der letzte Rest seiner Existenzberechtigung entzogen wurde.

Insofern nun durch das jüngste Votum des Senats der weitere Bestand des Kabinetts Fallières ganz unmöglich gemacht wurde, kann dieses Abstimmungsergebnis trotz der

hiedurch herbeigeführten neuerlichen Verschleppung der Präsidentsfrage nur mit Genugthuung begrüßt werden. Denn es war in der That eine in ihrer Art ganz eigenthümliche Erscheinung, ein Ministerium von dieser Qualität in so entscheidendem Momente an der Spitze der Geschäfte zu sehen. Wir wollen zwar damit keineswegs gesagt haben, daß es dem neuen Ministerpräsidenten Ferry so ohne Weiteres gelingen wird, die Präsidentsfrage in einer den constitutionellen Gepflogenheiten und der Würde der beiden gesetzgebenden Körperschaften gleich entsprechenden Weise aus der Welt zu schaffen. Doch ist, wie bereits bemerkt wurde, die Zahl der Stimmen, welche den von der Kammer votirten Antrag Barbey-Proust im Senate zu Falle brachten, eine so geringfügige, daß es einem Manne von der persönlichen Bedeutung Ferrys gewiß unschwer gelingen dürfte, ein Compromiß des Senates und der Kammer in Angelegenheit des Präsidentsengesetzes herbeizuführen. Ist aber einmal eine parlamentarische Vereinbarung erzielt und dem ebenso widerlichen als aufregenden „Hinüber — Herüber“ der diesbezüglichen Vorschläge zwischen Kammer und Senat ein definitives Ende gemacht, so wird wohl auch die ganze durch Jerome Napoleons bekanntes Manifest auf die Tagesordnung gebrachte Prinzenfrage als überwundener Standpunkt gelten können; letzteres gewiß nur zum Vortheile der französischen Republik, welche bei Erörterung dieses Themas ihren heimlichen und offenen Gegnern so große Blößen aufdeckte, daß eine nachträgliche Consolidirung der inneren Verhältnisse geradezu als eine Lebensfrage für den Bestand der republikanischen Staatsform betrachtet werden muß.

Das serbische Memorandum in der Donaufrage.

in welchem die Belgrader Regierung verlangte, auf dem Londoner Congresse der gleichen Behandlung wie Rumänien theilhaftig zu werden, stützt sich vornehmlich darauf, daß die Freiheit der Schifffahrt auf der Donau vom Eisernen Thor bis zur Mündung als ein untheilbares Ganzes angesehen wird, über welches gleichmäßige Vorschriften bestehen. Daraus folgert, daß Rumänien und Serbien sowohl in Gemäßheit der Grundprincipien des internationalen Rechtes, als auch vom Interessenstandpunkte aus dieselbe Stellung einnehmen. Specieell auf die Theilnahme an der Conferenz übergehend erklärt das in Rede stehende Memorandum:

„Laut Artikel 54 des Berliner Vertrages haben nur die Signatarmächte das Recht, sich in der Conferenz vertreten zu lassen, welche

Bassantyne's Kammerdiener schon angekommen sei; hatte aber gleichfalls eine verneinende Antwort erhalten. Auf seine Frage um Murple's Aufenthaltsort wies man ihn an Mr. Bassantyne, der im Parke lustwandte.

Der lahme Bill eilte hinaus, um den Herrn zu suchen, und näherte sich ihm in der beschriebenen Weise.

Hinter dem Baume verborgen, studirte er lange die Züge von Lady Rathleen's Gatten, der ihn unbestimmt an einen entflohenen Sträfling erinnerte, den er einst gekannt und den er mit der ganzen Bitterkeit einer rachsüchtigen Natur haßte.

Es lag in seiner Natur, Nichts gerade und offen, sondern Alles verstoßen und heimlich zu thun, und in Folge dieser fägenartigen Gemohnheit kauerte der lahme Bill im Schatten und beobachtete unverwandt jede Bewegung Bassantyne's.

„Ein wirklich nobler Herr!“ dachte er. „Sonderbar, wie sehr er mich an Gentleman Bob erinnert! Ich muß rein verrückt gewesen sein, zu glauben, daß eine große Dame einen Sträfling heirathen würde! Wie soll ich es anstellen, den noblen Patror um seinen Kammerdiener zu befragen? Vielleicht wäre es das Beste, selbst um die Stelle zu bitten?“

In diesem Augenblicke wandte Bassantyne den Kopf nach der entgegengesetzten Richtung.

Etwas in seinen Bewegungen brachte ein seltsames Licht in die Augen des lahmen Bill.

„Dieses Streichen des Fingers über die Nase hat Gentleman Bob genau so gemacht“, dachte er, die liegende Gestalt unverwandt anstarrend. „Er kann es natürlich nicht sein; aber wenn ich ihn nur sprechen hören könnte, wüßte ich es gewiß. Wenn es Gentleman Bob ist — und er ist's natürlich nicht — würde er mich auf den ersten Blick erkennen und sich verathen. Das wäre ein Glücksfall, wenn sich der noble Herr hier als Gentleman Bob entpuppte! Mein Glück wäre gemacht! Ich will ihn auf die Probe stellen.“

Er trat kühn aus seinem Versteck hervor.

„Wer ist da?“ fragte Bassantyne, sich vorsichtig umschauend.

Im nächsten Augenblicke war er mit einem Entsetzensschrei aufgesprungen und schaute um sich, als suche er einen Ausweg zur Flucht.

über die Verlängerung der Machtbefugnisse der europäischen Commission, sowie über die allenfalls nothwendig zu befindenden Veränderungen zu beschließen haben wird. Da nun weder Serbien, noch Rumänien den Berliner Vertrag unterfertigt haben, so kann keiner dieser beiden Staaten sich auf diesen Vertrag berufen, um daraus das Recht der Theilnahme an jener Conferenz abzuleiten, welche über die Verlängerung der Machtbefugnisse der europäischen Commission, sowie über die Einführung der allenfalls erforderlichen Veränderungen entscheiden wird. Will man eine Verschiedenheit in der Behandlung Serbiens und Rumäniens durch die Thatfache begründen, daß der letztere Staat nach dem Berliner Vertrage das Recht hat, in der europäischen Commission permanent zu sitzen, während Serbien nur in gewissen Fällen dahin berufen wird; so fernher, daß diese Commission auf dem Ufer residirt, welches dem Souveränitätsrechte Rumäniens unterliegt; und endlich, daß Rumänien mehr Rechte als Serbien hat, vermöge der größeren Länge seiner Ufer und der höheren Wichtigkeit seines Handelsverkehrs, so muß man — wie mir scheint — noch ehe man sich dieser Argumente bedient, die Frage beantworten, warum Artikel 54 des Berliner Vertrages Rumänien nicht einen Sitz im Schoße der Conferenz zugesichert hat, da doch zu jener Zeit dieselben Gründe wie heute vorgewaltet haben und warum die Frage des Eisernen Thores gelöst wurde ohne Hinzutreten Serbiens, obgleich diese Arbeiten sich auf dem serbischen Ufer vollziehen. Um gerecht und logisch zu sein im Urtheile, darf man, wenn es sich um das Verlangen Rumäniens handelt, sich nicht einerseits auf jene leitenden Principien des internationalen Rechtes stützen, welche aus der Thatfache folgen, daß die europäische Commission auf rumänischem Gebiete residirt, daß die rumänischen Ufer ausgedehnter sind und Rumäniens Handelsverkehr bedeutender ist, um dann andererseits, wenn es sich um Serbien handelt, sich auf den Standpunkt spezieller internationaler Verträge zu stellen, um daraus zu folgern, daß Serbien nicht das Recht hat, der Londoner Conferenz beizutreten. Es ist daher unzulässig, daß die Existenz mehr oder minder wichtiger Interessen ein Recht schaffen, oder einen Unterschied in der Behandlung Serbiens und Rumäniens rechtfertigen könne. Nachdem Serbien sich ganz in derselben Lage wie Rumänien befindet, sei es aus dem Gesichtspunkte der leitenden Principien des internationalen Rechtes, wenn diese in Betracht gezogen werden, sei es aus dem Gesichtspunkte spezieller internationaler Verträge, wenn die Conferenz bei ihrer Entscheidung über das Verlangen der beiden Staaten sich auf diese stützen wird, — so ist Serbien berechtigt, zu erwarten, daß diese ihre Gleichheit in der Praxis anerkannt werde, da das Verlangen betreffs Zulassung zur Conferenz ganz identisch mit jenem Rumäniens ist. Der Unterschied, welchen der Berliner Vertrag zwischen Serbien und Rumänien machte, indem er Serbien nur zum Behufe der Ausarbeitung des Schifffahrts-Reglements einen Sitz in der europäischen Commission einräumte, während Rumänien in derselben permanent einen Sitz hat, ist durchaus nicht zu

Ein triumphirendes Lächeln überflog das Gesicht des lahmen Bill.

„Es ist Gentleman Bob ohne Zweifel!“ rief er; Gentleman Bob, der entflohenen Sträfling.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein verhängnisvolles Verschwinden.

Die beiden Männer — Bassantyne und der lahme Bill — standen einander gegenüber; der Eine entsetzt, außer sich, verzweifelt, mit wilhem Ausdruck in seinen schwarzen Augen; der Andere lächelnd und glühend vor böshaft triumphirender Freude.

Es nahm sich seltsam aus, diese beiden mordgierigen Gesichter einander anstarren zu sehen, in den friedlichen, stillen Parke, wo zwischen den grünen Zweigen goldene Sonnenlichter spielten, und nur munterer Vogelsang und leises Rauschen der Quellen vernehmbar war!

Langsam und verstohlen schlich sich Bassantyne's Hand in seine Brusttasche, wo er seine Pistolen verborgen hatte.

Als er den kalten Lauf der Waffe berührte, fühlte er, daß er noch nicht alle Gewalt über seine Zukunft verloren hatte. Seine Selbstbeherrschung kehrte ihm zurück. Er erinnerte sich, daß er dem Feinde noch nicht verrathen habe, wer er sei, und fing an, es für möglich zu halten, die Sache nicht so zu lenken, daß er den Argwohn des lahmen Bill vernichte. Dieser Gedanke brachte ihm einen Hoffnungsstimmer zurück. Die Farbe kam wieder in seine bleichen Wangen und er nahm ein stolzes, hochaufschwebendes Wesen an, wie er es für den Lord Connor-Hall geziemend hielt.

Zurück Wursche“, rief er drohend. „Wie konnt Ihr es wagen, so in einen Privatgarten einzudringen? Hier ist kein Ort für Fußwanderer, wie Ihr zu Eurem Schaden findet werdet!“

Diese Ansprache und das herrische Wesen, in welchem sie gemacht wurde, waren nach dem letzten sichtbaren Schrecken Bassantyne's für den Eindringling wie ein Schlag in's Gesicht. Er stieß einen kurzen Ruf der Ueberraschung aus und öffnete seine kleinen Augen so weit als möglich, während ein verwirrter Ausdruck sein Gesicht verzerrte. Dan zwang er sich zu einem heiseren Lachen und rief aus:

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Gräfin von Aildare.

Roman aus dem Englischen.

(37. Fortsetzung.)

„Ich könnte in irgend einer Nacht genug aus dem Herrenhause fortbringen, um mich unabhängig und reich zu machen,“ dachte er mit halbgeschlossenen Augen. „Und das Beste dabei wäre, daß meine Lady nimmermehr wagen würde, ihren eigenen Gatten des Raubes anzuklagen. Ich glaube, ich werde es thun, da ich sehe, daß sich meinen speziellen Talenten eine so schöne Gelegenheit bietet.“

Er rauchte ruhig weiter. Der Wind rauschte von Zeit zu Zeit in den Bäumen und hie und da huschte ein aufgescheuchtes Wild durch das Gebüsch.

Aber es gab noch ein anderes Geräusch in dem großen, alten Parke.

Dieses Geräusch waren verstoßene Schritte auf dem Rasen in der Richtung jener Vertiefung, wo Bassantyne rauchend lag — die Schritte eines Mannes, der nicht gehört sein wollte. Er kam näher und näher und blieb endlich hinter einem riesigen Baume stehen, von welchem aus er behutsam nach dem nichts ahnenden Bassantyne ausschaute. Dieser Mann war kein Anderer, als der Gegenstand von Murple's Schrecken und die Ursache von Murple's Flucht — der lahme Bill.

Er starrte Bassantyne mit wahren Basiliskenblick an. Er hatte Dublin vergebens durchsucht, um eine Spur von Murple, eigentlich Fogarty, zu finden. Er hatte einen Ausflug nach der Grafschaft Antrim gemacht, aber natürlich gleichfalls vergebens. Und endlich war er in Folge seines vor vierzehn Tagen gefaßten Entschlusses, nach Ballyconnor gekommen, um den entschwundenen Kammerdiener zu suchen.

Er war an diesem Morgen in's Dorf gekommen und hatte sich vorsichtig nach Murple erkundigt, aber Niemand war im Stande gewesen, ihm Auskunft zu geben. Er war dann nach Connor Hall gegangen und hatte gefragt, ob Mr.

rechtfertigen. Eine Ungerechtigkeit, welche Serbien einmal erlitten hat, dürfte nicht als Ausgangspunkt dafür dienen, demselben neuerlich Ungerechtigkeiten zuzufügen; es sollte dies im Gegentheil ein Grund mehr für die Berücksichtigung seiner gerechten Forderung sein.

Aus dem Parlament.

In der gestrigen Kammer Sitzung verlas Herr C. Borescu einen Antrag, worin die Regierung aufgefordert wird, die Gründung einer rumänischen Donauschiffahrtsgesellschaft zu fördern. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dobija, entgegnete, daß die Regierung dieser Frage ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden und daß sie demnächst dem Hause eine dießbezügliche Vorlage unterbreiten werde. Das Haus erledigte hierauf einige unwesentliche Vorlagen. — Der Senat hielt gestern keine Sitzung.

Zur Donaufrage.

Das Organ des Herrn Rosetti hat sich sehr getäuscht, wenn es glaubte, daß die Niederlage, welche Rumänien auf der Donaufreizeung erlitt, die Opposition veranlassen werde, um die Regierung sich zu schaaren. Mit Ausnahme des Herrn N. Jonescu hat kein Mitglied der Opposition die Haltung der Regierung in dieser Frage gebilligt, und es scheint, daß dieser seinen eigenen Inspirationen folgte, als er in der Kammer der Regierung ein lobendes Zeugniß ausstellte.

Wie sehr die Opposition die Schlappe der Regierung auszubenten versteht, beweist so recht der jüngste Leitartikel des „Timpul“, worin Herr Bratianu in heftigster Weise der Prozeß gemacht wird.

„Die Regierung des Herrn Bratianu“, schreibt das genannte Blatt, „glaubte in dieser Frage genug gethan zu haben, als sie dem Vertreter Rumäniens in London die Weisung erteilte, sich zurückzuziehen. Wahrlich, das hätte noch gefehlt, daß der rumänische Delegirte die demüthigende Rolle acceptirt hätte, als Angeklagter vor der Donaufreizeung zu erscheinen, in welcher der österreichische Vertreter als Richter saß. Wenn die Opposition noch so nachsichtig sein wollte, so würde es ihr doch nicht gelingen, der Regierung jene Kraft zu verleihen, welche sie nicht verloren hätte, wenn sie von Anfang an eine würdige und nationale Politik beobachtet hätte.“

Die Regierung von ihren begangenen Fehlern freizusprechen, mag als ein großmüthiger Akt erscheinen, wir glauben aber kaum, daß wir hiedurch etwas von jenem Terrain zurückgewinnen würden, das wir durch die Schankelpolitik derselben verloren haben. Der Graf Cavour, welchem Italien seine Einigung dankt, mußte sich zurückziehen, als er gezwungen war, jenen Vertrag zu unterzeichnen, durch welchen ein kleiner Theil von Piemont zedirt wurde. Herr Bratianu hat Vessarabien preisgegeben, das Land mit jüdischem Blut getimpft, die Arab-Labiafrage verloren, den König durch die Reopazirung der Worte der Thronrede von Oesterreich gedemüthigt, er gibt gegenwärtig die Donau preis, und verbleibt doch bei der Regierung; noch mehr, er verlangt Vorbeeren nicht nur von seinen Anhängern, sondern auch von der Opposition.

* * *

„Natiunea“ behandelt die Frage, ob Rumänien den Beschlüssen der Donaufreizeung sich fügen solle oder nicht. Das genannte Blatt schreibt: Es handelt sich gegenwärtig darum, festzustellen, ob Rumänien ein Interesse daran hat, der vollendeten Thatsache sich zu fügen und gutwillig die Beschlüsse der Conferenz auszuführen, oder ob der rumänische Staat in seinem Widerstande beharren soll, ohne der Pression der europäischen Diplomatie nachzugeben. Auf dieses Terrain gestellt, erscheint die Frage als eine solche, welche die nationale Würde betrifft, und da kann es nicht zweifelhaft sein, welche Haltung Rumänien zu beobachten hat.

„Dahaha! Sehr gut gemacht, Gentleman Bob! Ihr waret immer ein guter Schauspieler; aber das hättet Ihr auf dem Theater nicht besser machen können.“

„Gentleman Bob!“ wiederholte Bassantyne heiser. „Was meint Ihr, Bursche? Fort aus meinem Park, Ihr Dieb, oder ich lasse Euch hinauspeitschen!“

Der lahme Bill schlich einige Schritte näher und starrte prüfend in das unheimliche und finstere Gesicht von Lady Rathleen's Gatten,

„Euer Park!“ höhnte er. Ihr braucht Euch vor mir kein solches Ansehen zu geben, Gentleman Bob! All' Euer Großthun täuscht mich nicht! Ich habe nicht umsonst so lange in Australien gelebt. Mich betrügt kein gekräuselter Bart; Eure Verkleidung ist nicht gut genug.“

„Schurke! Wißt Ihr, mit wem Ihr sprecht? Ich bin Nicol Bassantyne, der Gatte der Lady Rathleen Connors —“

„Bon Ballyconnor und so weiter. Ich weiß das Alles. Und ich weiß auch, daß Ihr mein alter Kamerad, Gentleman Bob seid, und daß ich mein Glück machen kann, wenn ich Euch angebe. Ihr seid abwechselnd Alles gewesen — Gentleman Bob, Graf, Lord, Abenteurer, Spieler, Fälscher, Dieb, Sträfling und Flüchtling! Und Flüchtling seid ihr jetzt, obwohl Ihr eine der nobelsten Damen in Irland behöhrt habt, Euch zu heirathen. Das wird ein schöner Sturz für den Stolz der Lady sein, wenn Euch die Polizei einmal erwischt! Ihr habt Euch gar schlau in ein prächtiges Nest eingeschmuggelt; aber wenn Ihr Euch plötzlich in einem Gefängnisse befinden werdet, wird der Wechsel etwas unangenehm sein!“

Der Ausdruck in Bassantynes Gesicht änderte sich leicht, was seinem Feinde jedoch nicht entging.

„Der Pfeil hat getroffen!“ bemerkte der lahme Bill befriedigt. „Ihr werdet's nicht länger leugnen, daß Ihr mein alter Kamerad, Gentleman Bob seid, nicht wahr?“

„Glender, ich will kein Wort mehr an Euch verlieren! Fort!“ rief Bassantyne drohend.

„Noch nicht! Ich kam her, um mich nach Eurem Kammerdiener Newville oder Murple, oder wie er sich sonst nennen mag, zu erkundigen. Wie ich höre, ist er noch nicht nach Hause gekommen?“

Heute in der Donaufreizeung nachzugeben, würde bedeuten, daß wir die durch den Antrag Barrere geschaffene Situation acceptiren. Es ist daher ebenso nothwendig als politisch klug, unseren Widerstand bis zu den letzten Consequenzen zu treiben und nur der Gewalt sich zu fügen.

* * *

„Romanul“ beschäftigt sich gleichfalls mit dieser Frage. Das Organ des Herrn Rosetti äußert sich in folgender Weise:

„Es ist schwer unter den gegenwärtigen Zeitläufen sein Recht gegen die Beschlüsse Europas aufrecht zu erhalten. Aber das rumänische Volk, das sich seit achtzehn Jahrhunderten trotz allen Invasionen erhielt und seine Individualität unangestastet bewahrt hat, wird die Hoffnung auf den Triumph seiner gerechten Sache nicht verlieren... Wir sehen der Zukunft mit Vertrauen entgegen, denn wir sind sicher, daß wir verstehen werden, jederzeit unsere Pflicht zu erfüllen.“

Wer trägt die Schuld am Culturkampfe?

Soll diese Frage nach dem heutigen Stande der Dinge beantwortet werden, so kann es nach einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Zeitung“ keinem Zweifel unterliegen, daß lediglich die Fähigkeit, mit welcher die römische Curie ihre Anforderung der Berliner Regierung gegenüber aufrecht erhält, die kirchenpolitischen Differenzen zwischen Rom und Berlin absolut nicht zur Ruhe kommen läßt. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ sagt nämlich anknüpfend an einen Artikel der „Schles. Ztg.“ über die Verhandlungen mit der Curie, worin auf die Württemberg von der Curie zugeständenen Bestimmungen hingewiesen wird: sie stimmte mit der „Schles. Ztg.“ darin überein, daß, wenn die Curie uns gleiche Rechte zugestehen will, wie sie solche Württemberg zugestanden, der Modus vivendi gefunden wäre. Von Seite Preußens sei der Versuch eines solchen Ausgleiches wiederholt gemacht worden, aber stets an der abweisenden Haltung der Curie gescheitert. „Wir sind überzeugt“, — sagt das Blatt —, daß die Regierung auch heute noch die Sicherung der Rechte des Staates, nach Maßgabe der Württemberg gegenüber zugeständenen Bedingungen acceptiren wird. Sie würde selbst eine solche Regelung vorschlagen, wenn Aussicht auf Annahme derselben seitens der Curie vorhanden wäre.“

Italien in Tripolis. Einem Constantinopeler Telegramme vom 17. d. zu Folge ist in Tripolis ein ernstes Mordatent auf das italienische Consulat verübt worden. Daselbe dürfte auf die in Folge des neulichen Conflictes des italienischen Consuls mit der Stadthorwache entstandene Aufregung zurückzuführen sein. Am letzten Dienstag zog eine Bande Aufrührer vor das Gebäude des italienischen Consuls, riß das Wappenschild herab, beschimpfte den Consul, verwünschte den Consul-Gavassen und erging sich in Drohungen. Graf Corti hat in Folge dessen hier bei Aruffi Pascha Beschwerde erhoben, Genugthuung verlangt und eröffnet, daß die italienische Regierung ein Panzerschiff nach Tripolis beordern habe mit der Weisung, nöthigenfalls Soldaten auszuschiffen. In Folge dieses und verschiedener anderer Conflictes ist die Situation zwischen der türkischen und der italienischen Regierung sehr gespannt.

Aus den irischen Mordprozessen.

Dubliner Telegramme vom 17. d. melden: Die Verhandlung des Mordkomplott-Prozesses wurde heute fortgesetzt. Der Stadtrat James Carey, einer der Angeklagten, ist als Kronzeuge aufgetreten. Er sagte aus, daß 250 auserlesene Irländer einen Eid darauf leisteten, daß sie bei Todesstrafe allen Befehlen des Geheimbundes Folge leisten werden. Ferner sagte er aus, daß folgende zum Tode verurtheilt wurden: der frühere Bizekönig Cowper, Forster und Bourke.

Bassantyne erstichte fast vor Wuth und Zorn. Er hatte eine Sehnsucht, den unverschämten Menschen, der sich nicht vom Flecke rührte, nachdem er ihm befohlen hatte zu gehen, zu erwürgen.

Und dennoch lag eine gefährliche Anziehungskraft in der Anwesenheit des lahmen Bill, und er wünschte dieselbe zu verlängern, bis sein Feind überzeugt wäre, daß er nicht Gentleman Bob sei.

Er zwang sich daher, ruhig zu sagen:

„Mein Kammerdiener? Ich entließ ihn in Dublin. Er war ein unverschämter Bursche, den ich nur wenige Wochen im Dienst hatte und nicht mit nach Ballyconnor nehmen wollte. Wenn Ihr ihn braucht, werdet Ihr ihn wahrscheinlich in Dublin finden.“

„Ein Sperling in der Hand ist mehr werth, als eine Taube auf dem Dache“, sagte der lahme Bill. „Jetzt liegt mir nicht mehr viel an dem Kammerdiener. Verzeiht, daß ich Euch belästigt habe, Mr. Bassantyne. Guten Morgen!“

Er zog seinen abgetragenen Hut mit höhnischer Höflichkeit und drehte sich um, als ob er fortgehen wollte.

Bassantyne wurde unruhig.

„Halt“, sagte er in verjöhnlichem Tone. „Es ist offenbar, mein Lieber, daß Ihr mich für jemand Anderen gehalten habt. Diese Ähnlichkeiten sind häufig und rein zufällig.“

„O ja“, sagte der lahme Bill, „natürlich rein zufällig. Entschuldigt meine Redheit, Herr! Guten Morgen!“

Wieder machte er eine Bewegung, als wollte er gehen. Bassantynes Unruhe wuchs.

Die Entschuldigung des Mannes und seine Eile, fortzukommen waren gefährlicher, als die lautesten Drohungen. Er glaubte, daß all' sein Großthun vergeblich gewesen sei. Der Mann kannte ihn offenbar über jeden Zweifel genau. Und eine namenlose Angst erfaßte Bassantynes Herz. Wie lange war der lahme Bill in dem Gebüsch versteckt gewesen?

Hatte er seine Unterredung mit Lady Rathleen belauscht? Hatte er Bassantynes Züge studirt, als dieser später allein und unbeachtet war? War seine ganze kunstvolle Verkleidung für diesen alten Feind nur ein dünner Schleier, und hatte er denselben gelüftet und darunter bereits seinen alten Kameraden und Mitsträfling erkannt? Es mußte so sein.

Türkisch - bulgarische Differenzen. Ein Correspondent der „Wiener Allg. Ztg.“ glaubt betonen zu können, daß der Uebergang der hochgradigen Spannung zwischen Sophia und dem goldenen Horn in einen offenen Konflikt nur durch die Hoffnung der Bulgaren verhindert werde, daß die gegenwärtige Stellung ihres Landes doch nur ein Provisorium sei, welchem in kürzester Zeit die völlige Unabhängigkeit folgen müsse. Der betreffende Berichterstatter führt neben dem Umstande, daß sich Bulgarien auf der Donaufreizeung durch die Pforte vertreten lassen müsse, noch die Paßfrage, die Frage der Ordensverleihung und die türkische Flüchtlingsfrage als Gründe für die Unzufriedenheit der Bulgaren an. Betreffs der Paße befehlt nämlich die Pforte darauf, daß die Reisenden mit türkischen Reisedokumenten versehen sein müssen; sie spricht somit den bulgarischen Reisedokumenten alle Giltigkeit ab. Das Recht der Ordensverleihung will die Pforte dem Fürsten Alexander gleichfalls in keiner Weise zugestehen, während bezüglich der Wiederanerkennung der türkischen Flüchtlinge in ihren Grundbesitz die Pfortenregierung das Oberherrlichkeitsrecht in einer Weise hervorkehrt, daß daneben der bulgarischen Regierung kaum Luft genug zum Athmen bleibt. Nach den oben mitgetheilten Conflictfällen scheint die Verantwortung für deren Fortbestand auf beiden Theilen in gleich hohem Grade zu liegen. Die Herren Bulgaren können die Zeit nicht abwarten, in welcher denselben mit dem Besitze der vollen Unabhängigkeit auch die Rechte der Souveränität, wie z. B. die selbständige diplomatische Vertretung und das Recht der Ordensverleihung von selbst zufallen werden, und die Türken können sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ihre frühere Herrlichkeit in Bulgarien ein für allemal als überwundener Standpunkt zu gelten hat. Wo von beiden Seiten den thatsächlich vorhandenen Zuständen so wenig Rechnung getragen wird, wie in Sophia einerseits und Constantinopel andererseits, sind unausgesetzte Reibereien ganz unvermeidlich und bedarf es nur einer äußeren Veranlassung, um den heimlichen wechselseitigen Groll in helle Flammen auszubrechen zu lassen.

* **Die Krönung des Czaren.** Es heißt, daß der kaiserliche Hof sich schon zu Ostern oder bald nachher nach Moskau begeben und bis nach der Krönung daselbst bleiben werde. Unter den eingeladenen Fürstlichkeiten stehen in erster Reihe der deutsche Kronprinz, der österreichische Kronprinz, der Prinz von Wales, Kronprinz und Prinz Walbemar von Dänemark, Prinz Alexander und Landgraf Friedrich von Hessen, der Erbgroßherzog von Sachsen, Prinz August von Portugal, dann mehrere andere deutsche Fürstlichkeiten; für alle hohen Gäste sind in Petersburg bereits Häuser gemiethet, die mit eleganter Einrichtung versehen werden. Einige der jüngeren Prinzen werden im Kremlin-Palais wohnen. Von jedem Infanterie-Regimente der Garde begibt sich ein combinirtes Bataillon aus den stattlichsten Leuten, mit neuen Uniformen, nach Moskau. Die Offiziere desselben erhalten einen halbjährigen Sold extra. Zahlreiche Truppentheile sollen zur Bewachung der Eisenbahn Petersburg-Moskau commandirt werden; ebenso ist Vorsorge getroffen, daß die Universitätskamina rechtzeitig genug vorgenommen werden, um die Studirenden der Moskauer Hochschule noch vor der Krönung in ihr Heimathland zurückzuführen zu können.

Tagsneuigkeiten.

Budapest, 20. Februar.

Der **Budapester Communalrath** hat Herrn Carigi zum Bürgermeister mit 17 Stimmen wiedergewählt.

Ergänzungswahl. Bei der vorgestern stattgefundenen Ergänzungswahl im III. Deputirtencollegium der Residenz, wurde Herr C. A. Rosetti einstimmig mit 529 Stimmen zum Deputirten wiedergewählt. Die Wahlbetheiligung war eine sehr geringe, da kaum der achte Theil der Wahlberechtigten sein Wahlrecht ausübte.

Aus dem **Handels- und Gewerbe-Vereine.** In der am

Kalter Schweiß trat auf Bassantynes Stirne und er begann heftig zu zittern.

„Eilt nicht so rasch fort, mein guter Mann,“ sagte er mit heiserer Stimme. Es ist nichts Böses geschehen durch Euer sonderbares Benehmen. Ich hielt Euch anfänglich für einen Straßenträuber, weil Ihr so plötzlich erschienen seid. Ohne Zweifel seid Ihr ein ehrlicher Mensch. Was meinen Kammerdiener betrifft, habt Ihr Euch vielleicht um seine Stelle bewerben wollen?“

Der lahme Bill grinste.

„O nein,“ sagte er. „Ich habe kein Talent zum Kammerdiener — viel mehr zum Herrn. Ich habe meine Augen auf einen Preis geworfen, der für die Zustandebringung eines großen Verbrechers ausgesetzt ist — für den ich Euch gehalten habe, Mr. Bassantyne, und ich bitte um Entschuldigung — und wenn ich den erwischte, oder Beide — denn es sind ihrer Zwei, und zwei Belohnungen — würde ich ein reicher Mann sein!“

„Aber Ihr könnt für Euer Schweigen vielleicht mehr bekommen,“ versetzte Bassantyne vorsichtig.

Ein schlauer Ausdruck erschien in den Zügen des lahmen Bill. Bei seiner schwachen Seite — seiner Geldgier gepackt — trat selbst seine Nachsicht in den Hintergrund.

„Wenn Ihr mir etwas zu sagen habt,“ sprach er, wollen wir nicht länger auf den Strauch klopfen. Ihr wißt, daß Ihr Gentleman Bob seid, und ich weiß es! Ich habe Euch hier im Schatten so lange beobachtet, bis ich unzweifelhaft wußte daß Ihr's seid. Wenn Ihr ein falsches Spiel spielen wollt, täuscht Ihr Niemanden als Euch selbst. Wenn Ihr Einsen haben wollt, können wir uns vielleicht verständigen.“

Bassantyne wurde fast grau im Gesicht. Er schaute wild um sich.

„Ihr seid allein?“ fragte er.

„Diesmal — ja! Doch nicht allein, denn ich bin bewaffnet.“

„Gut, was verlangt Ihr, wenn Ihr Schweigen sollt?“ Der lahme Bill schaute ihn triumphirend an.

„Ihr gesteht Euch also ein?“ fragte er.

„Ich gestehe gar nichts,“ sagte Bassantyne verstockt. „Ich frage einfach nach Eurem Preis?“

(Fortsetzung folgt.)

7./19. Februar abgehaltenen Generalversammlung des Bukarester deutschen Handwerks- und Gewerbevereines wurden folgende Herren in den Vereinsvorstand gewählt: M. Siegeler, Präsident; R. Dolleschel, Vicepräsident; G. Neer, Schriftführer; Waligand, Schriftführer-Stellvertreter; C. Herndl, Cassier; Seliger, Cassier-Stellvertreter; K. Reinert, Bibliothekar; Wast, Bibliothekar-Stellvertreter.

Communes. Der Communalrath von Galatz hat den Deputirten, Herrn G. Mihailescu zum Bürgermeister gewählt.

Die Statue Dobis. Ende Juli laufenden Jahres wird in Kisten die Statue des römischen Dichters Doid, mit deren Herstellung der italienische Bildhauer Ferrari betraut worden ist, zur Ausstellung gelangen. Die Statue wird aus Bronze bestehen, ohne den Sockel 1 1/2 Meter lang sein und Doid darstellen, wie er den Sätzen seine Gedichte vorliest.

Oyra. Am 12. (24.) Februar findet im Dpheumsaale die XVI. musikalisch-theatralische Abendunterhaltung des philharmonischen Vereines Oyra statt.

Unterstützungsverein „Anker.“ Vergangenen Samstag fand im Dpheumsaale der Ball des Unterstützungsvereines „Anker“ statt, der einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf hatte. Das reichhaltige Programm wurde präzis durchgeführt und fand reichlichen und wohl verdienten Beifall. Dem Balle wohnten der deutsche Gesandte, Baron Saarna, der österreichische Gesandte, Baron Mayer, und das Personal der beiden Gesandtschaften bei.

Der berühmte französische Geograph, Elisée Reclus, welcher seinerzeit in der Pariser Commune eine große Rolle gespielt hat, wird in einigen Tagen anlässlich seiner Reise nach Constantinopel in Bukarest eintreffen.

Gerichtliches. Der Cassationshof hat die Berufung des berüchtigten Banditen Serdaru, welcher vom Schwurgericht zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, als unbegründet verworfen.

Unterbringung. Der Cassier der Commune Krajowa, Polikrat, ist wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder im Betrage von 15.000 Fcs. verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert worden.

Wegelagerer auf offener Straße. Vorige Nacht um 12 1/2 Uhr wurde Herr Tase Dumitrescu, während er in einer Droßke durch die Strada Lucaci fuhr, in der Nähe des alten katholischen Friedhofes von fünf anständig gekleideten jungen Leuten überfallen. Die Banditen warfen Herrn Dumitrescu zu Boden, beraubten ihn seines Portemonnaies und suchten hierauf das Weite. Der Polizeisergent ließ sich während dieses Ueberfalls nicht blicken.

Mord. Dieser Tage ist in Rimnicul-Balcei der Kaufmann Joneescu von seinem Schwiegersohne, Mihai Cojocar, ermordet worden. Der Mörder wurde verhaftet.

Kinderpest. Die Nachricht, daß die Kinderpest im Districte Jassy ausgebrochen sei, wird bekümmert. Die Regierung hat alle Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuche angeordnet.

Witterungsbericht vom 20. Februar. (Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 5,5 Frcs; 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr — 1, Barometerstand 773. Himmel bedeckt.

Der erste Ball.

(Eine Faschingsbetrachtung.)

bro — Im Gedächtniß eines jeden Weibes haften unverlöschbar zwei epochemachende Ereignisse, beide umleuchtet vom zauberhaften Glanz jugendlicher Schönheit und überquellender Lebenslust: Der erste Ball und die erste Liebeserklärung. Während alles, was das frühesten Mädchenalter mit Lust und Freude füllte, im späteren Leben des Weibes verwischt und fragmentarisch in dessen Erinnerung erscheint, stehen diese beiden Ereignisse jederzeit mit dem ganzen duffigen Farbenschmelz der unmittelbaren Gegenwart in seiner Seele da; nach Jahren noch, hört das Weib jenen Walzer, unter dessen Klängen es zum ersten Male im Ballsaale dahinsflog, umschlungen von einem leibhaftigen Mann; nach Jahren noch, wenn der Schimmer der Jugend längst verblichen, erschauert das weibliche Herz bei der Erinnerung an die Musik der ersten Liebeserklärung. Der erste Ball! Um den ganzen vollen Ernst und die tiefe Bedeutsamkeit dieses Wortes zu erfassen, muß man sich mit liebevollem Verständniß in die Backfischseele versenken, und deren geheimes Weben zu belauschen suchen. Es ist dies keine leichte Arbeit. Denn das Alter, in dem das Mädchen halb Kind, halb Jungfrau ist, dem Schmetterling gleichend, der sich noch nicht ganz entpuppt, ist nicht aus einem Guß; kindlicher Sinn und kindlicher Trost, altkluger Ernst und übersprudelnde Heiterkeit, jungfräulicher, spröder Stolz und süßes, hanges Ahnen künftigen Glückes, Lachen und Weinen in jähem Wechsel — all' dies quirlt in buntem Durcheinander in der Backfischseele. Vor dem ersten Ball blickt der Backfisch mit kindlichen Augen in die Welt hinein wie in einen mit bunten Bildern gefüllten Sack; mit dem ersten Ball aber tritt der Ernst des Lebens allerdings in heiterer, gefälliger Form an das junge Mädchen heran. Der Backfisch wird mit dem ersten Ballkleid, zur jungen Dame, die alles kindliche und manchmal leider auch alles kindliche abstreift. Der Ernst des Lebens! Man sollte meinen, daß dieser am wenigsten in einem Ballsaale gefunden wird unter den rauschenden Klängen der Musik, da alle Augen blicken, da auf den Gesichtern der jungen blühenden Mädchenwelt der volle Sonnenschein der Freude leuchtet, da alles eitel Spiel und Lust und Tanz ist. Und doch, für das Mädchen und speciell für jenes, das zum erstenmale in der Gesellschaft auftritt, ist der erste Schritt in den Ballsaal gleichzeitig auch der erste Schritt aus der heiteren, harmlosen Unbefangtheit der Kindheit in den vollen Ernst des Lebens, in den Zwang der gesellschaftlichen Conventienz mit ihrem Lug und Trug, mit ihren blinkenden Reden, ihrer falschen Freude und gleichendem Lächeln.

Es ist nicht Schüchternheit allein, welche dem Mädchen beim erstmaligen Eintritt in den Ballsaal das Herz erbeben macht und das Blut in die Wangen treibt; es ist die Ahnung, daß sie nunmehr auch ein Glied der gesellschaftlichen Kette bildet, daß sie eine Rolle zu spielen, daß sie zu glänzen, zu gefallen berufen ist, und andere zu verbunkeln streben muß; es ist das bange Gefühl, daß sie tausend Wünsche und Begierden erwecken wird, daß tausend früher nur halbgeahnte Wünsche in ihr aufstauen und nach Befriedigung ringen werden; es ist die ungewisse Furcht vor einer Entscheidung

ihres Schicksales, die Furcht vor einem Kampfe auf Leben und Tod, darin sie siegen oder erliegen wird. Das sind so die geistigen Elemente, welche verworren und unfassbar durch die Mädchenseele klingen, und in dieser jene aus Tagen und Freude, aus Bangen und Lust bestehende Stimmung erwecken, welche man das Ballfieber nennt. Der erste Ball schafft auch alle Vorbedingungen für die erste Liebeserklärung. Ein Mädchen dokumentirt nämlich durch den ersten Besuch des Balles seine Heirathsfähigkeit oder mindestens seinen guten Willen zum Heirathen; und wenn ich den prüfenden forschenden Blick, mit dem ein Mädchen beim ersten Ballbesuche die Reihen der jungen Leute überfliegt, in Worte umsetzen wollte, so würde er ungefähr folgendermaßen lauten:

Geehrte Heirathskandidaten! Durch mein Erscheinen gebe ich euch kund und zu wissen, daß ihr mich von heute ab als heirathsfähiges Mädchen zu betrachten und darnach zu behandeln habt, tretet heran, schaut mich an, laßt eure Künste spielen, und wenn Einer von euch ein wenig jenem Männerideale gleicht, das ich tief im Herzen trage, so soll er willkommen sein.“ Der Ballsaal ist demnach auch eine Art Liebesbazar, in welchem Cupido unsichtbar auf und niederschwebt, Männlein und Weiblein mit seinen göttlichen Augen prüfend betrachtet, und wenn er ein Paar gefunden, das für einander paßt, dann lacht der holde Götternabe auf. Es ist ein süßes Lachen, wie Glockenklang in der stillen Abenddämmerung so ahnungsvoll und so rein. Aber Niemand hört dieses Lachen, nur jenes Paar dort, das sich gegenseitig so tief in die Augen blickt. Und wenn du das Mädchen, das so verückt und traumverloren lächelnd dasteht, fragst, wie das Lachen des Gottes gellungen, so wird sie umsonst nach Worten suchen, um es dir zu beschreiben. Denn es gibt keine Worte dafür, und auch keine Töne; es ist bis jetzt noch keinem Dichter in Worten, und keinem in Tönen gelungen, jenen süßen Zauber des göttlichen Lachens, die Musik der ersten Liebe in ihrer beseeligenden Mährchenhaftigkeit voll und ganz wiederzugeben...

Bunte Chronik.

Ueber das Millennium bringt „Memzet“ einen eingehenden Artikel von Heinrich Marczali. Darin wird auf Grund der Quellen angeführt, daß die Eroberung des heutigen Ungarns durch die Magyaren unmöglich vor dem Jahre 894, dem Todesjahre des mährischen Großfürsten Svatopluk stattgefunden haben konnte, und daß die Besitznahme des Landes im Jahre 890, als die Ungarn schon Ober-Italien verwüsteten, zu Ende geführt war. Die Jahre 896—898 sind also für die Frage die wichtigsten. Auch wird hervorgehoben, daß eigentlich alle großen europäischen Staaten in diesem Jahrhundert ihr tausendjähriges Bestehen feierten, und also die Ungarn wohl verhältnißmäßig neu sind als Einwohner Mitteleuropas, ihr Staat aber zu den ältesten der noch bestehenden gehört. Marczali ist der Meinung, daß bei der Entscheidung dieser Frage doch nicht allein der wissenschaftliche Standpunkt maßgebend sein kann. Rußland hat sein Millennium 1862 mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Inaugurirung einer neuen Politik gefeiert, trotzdem die einzige Quelle dieser Zeitbestimmung eine Chronik ist, die nach 1100 verfaßt wurde, also nicht sehr viel Glauben verdient. Sei ja selbst die christliche Ära eigentlich chronologisch unrichtig. Die Akademie als wissenschaftliches Institut darf von der streng wissenschaftlichen Methode keinen Schritt abweichen. Die Aufgabe der Regierung und der Gesetzgebung sei es, den Zeitpunkt zu bestimmen, der geeignet ist, das größte nationale Interesse zu entwickeln und zu vereinigen.

6000 Kellner gesucht. Das russische Ministerium des kaiserlichen Hofes gab, wie das Moskauer Blatt „Nushtja Wiedomosti“ meldet, Befehl, für die Krönungs-Festlichkeiten in Moskau 6000 Kellner und Diener, welche fremde Sprachen sprechen, anzuwerben. Diejenigen Kellner, welche deutsch oder französisch sprechen, werden bevorzugt und täglich 10 Rubel Entlohnung erhalten. Zur Bedienung der fremden Prinzen allein werden 2000 Bediente und Kellner aufgenommen; dieselben müssen aber gute Recommendationen haben.

† Elise Thomas. Wie aus London gemeldet wird, starb am 8. v. M. in Dr. Cullin's Heilanstalt für Geistesranke die Gattin des Massenmörders Thomas, dessen entsetzliches Verbrechen vor einigen Jahren die ganze civilisirte Welt mit Entsetzen erfüllte. Elise Thomas, eine feingebildete Dame, welche vordem in amerikanischen Blättern zahlreiche Artikel und Romane veröffentlicht hatte, war die einzige Tochter des als Missionar bekannten Pastors James Othfield. Die Schreckensthat ihres Gatten, dem sie in leidenschaftlicher Liebe zugethan war, übte einen furchtbaren Eindruck auf ihr Gemüth. Sie wurde wahnsinnig und mußte in die obgenannte Heilanstalt gebracht werden, welche sie nicht mehr verließ. Interessant ist der Umstand, daß sie, als sie vor einigen Wochen von dem Untergang der „Cimbria“ erfuhr, von der fixen Idee übermannt wurde, die ganze Katastrophe sei wieder ein verrücktes Werk ihres Gatten gewesen, der bekanntlich nach dem Mißlingen seines Planes seinem Leben selbst ein Ende gemacht hatte. Elise Thomas hatte nämlich nie an den Tod ihres Gatten glauben wollen. Sie starb unter schrecklichen Qualen, fürchterliche Flüche über ihren längst verstorbenen Gatten ausstößend. Sie erreichte ein Alter von 37 Jahren.

„Mein Gemahl.“ In einem vornehmen Hause des Museum-Boulevards zu Pest, so erzählt das „Neue P. Z.“, wohnt seit einigen Jahren eine aus Mann, Frau und Kind bestehende Familie zur Mieth. Er gehört der höheren Beamtenstande an, verbringt mehrere Stunden des Tags, ohne sich gerade zu übermüden, in einem unserer Ministerial-Bureau und hat trotz ausgeprägter Arbeitsunlust die eigenthümliche Marotte, Ausschuß-, Directions- und sonstige Ehrenstellen in verschiedenartigen humanitären, industriellen und sozialen Vereinen zu ambitioniren. Eben in der gegenwärtigen Saison der General-Versammlungen konnte man unter „Newwahl des Bureau“ fast täglich seinem Namen begegnen. Sie ist ein ziemlich hübsches Weibchen, das besonders an zwei Fehlern leidet, deren letztere sie übrigens mit einer Legion von Ehegattinnen theilt: sie ist außerordentlich nervös, empfindsam, reizbarer Stimmung und — dies wäre der zweite „Fehler“ — verarrgt es ihrem Manne ungemein, daß er sich mit solch' aufopfernder Hingebung den öffentlichen Interessen widmet, welche ihn vier, fünf Abende in der Woche aus dem bequemen Familienstuhl reißen und zwingen, an wichtigen Commissionsitzungen theilzunehmen, die manchmal erst gegen Mitternacht ihr Ende erreichen. Es ist ein Bübchen wie alle anderen, das in unserer Geschichte keine Rolle spielt. Madame ist — wie gesagt — sehr nervös, und namentlich in jüngster Zeit machte ihr der Bärm auf der frequenten Straße talenden Kopfschmerz. Sie drang auf das Verlassen

der Wohnung und das Ueberbiedeln in eine stille Gasse. Der Mann hatte nichts dagegen, nur mußte sich Madame selber die Mühe nehmen, ein passendes Logis zu finden, seine Zeit sei zu beschränkt, als daß er sich mit solchen Dingen beschäftigen könnte. Am 3. Februar wurde gekündigt — die Frau Rätthin wollte alle Brücken hinter sich abbrechen — und seither werden täglich einige Stunden der Wohnungsjuche gewidmet. Am jüngsten Samstag fand Madame etwas, für sie wie geschaffen: eine elegante, nicht allzu große Wohnung in einer nach der Donau mündenden, ruhigen, fashionablen Gasse. Beim Besichtigen derselben wurde sie von einer älteren Frau und einer äppigen, von Jugend und Gesundheit strotzenden Dame empfangen und in liebenswürdigster Weise in alle, mit großem Comfort ausgestatteten Räumlchkeiten geleitet. Die Behausung gefiel, wie gesagt, nur hatte die Sache ein Häfchen. Es waren nämlich vor kurzem solch' bedeutende Investitionen gemacht worden, daß die junge Dame als „Ablösung“ eine viel größere Summe forderte, als die Wohnungsjucherin zu geben bereit war. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Ehe sich jedoch die Rätthin entfernte, wurde sie gebeten, am nächsten Tage wieder zu kommen, man werde „mit dem Herrn“ Rücksprache über die Sache nehmen. „Könnte ich vielleicht nicht Ihren Herrn Gemahl selbst sprechen?“ — „Mit meinem Gemahl?“ fragte die junge Schöne, einigermassen befangen, „da müßten sich gnädige Frau jedoch gegen 6 Uhr Abends her bemühen.“ — Und sie kan. Freundlich begrüßt, wurde sie in einen matt erhellten Salon geleitet, in welchem die Dame des Hauses ihr einen da selbst befindlichen, sich rasch erhebenden Herrn mit den Worten vorstellte: „Mein Gemahl.“ — „Ihr Gemahl!“ rief die Rätthin mit nervösem Aufschrei, dem rasch ein kramphafes Schluchzen folgte. . . . In beiden Wohnungen des höheren Beamten folgten nun Scenen, deren Wiedergabe man uns freundlich erlassen möge. Wenn jedoch die Blätter in den nächsten Tagen die Demission eines Würdenträgers von drei Viertel-deugend „zeitraubenden“ Ehrenämtern bringen, dann werden unsere Leser die Ursache derselben leicht errathen können.

Ein Mord in der Moschee. Aus Constantinopel 15. Februar wird gemeldet: Die Sultan-Moschee-Moschee, eine der prächtigsten Moscheen Stamoulas, hart am großen Bazare gelegen, war Freitag der Schauplatz einer schrecklichen Scene. Der Imam hatte gerade eine Stelle aus dem Koran erläutert und wendete sich sodann mit dem Gesichte nach Mekka, um zum Schlusse des Gottesdienstes mit weit ausgebreiteten Händen das Gebet für den Sultan Abdul Hamid zu sprechen. Hierbei stand er mit dem Rücken den zahlreich versammelten Moslims zugekehrt. Da näherte sich ein Sofa, ein Schüler der berühmten Mahmud-Schule, dem Biester, zog seinen Handschar und mit dem Rufe: „Warum bestest Du für einen Mann, der unser Land in's Verderben stürzt?“, schwang er die scharfe Waffe und spaltete damit den Kopf des Imams, der entseelt zusammenstürzte. Den blutigen Handschar hoch schwingend, verließ der Sofa die Moschee, ohne daß Jemand es gewagt hätte, die Hand an den fanatischen Priesterzögling anzulegen. Erst auf dem Plage vor den Ministerien, wo der Sofa mit lauter Stimme sich der blutigen That rühmte, wurde er von den Wachen verhaftet und in die große Zapftuch gebracht.

Eine ganze Flotte vor Gericht. Aus Kalakinst wird dem „Golos“ geschrieben; Die Offiziere und Beamten der Aral-Flotte sind mit wenigen Ausnahmen vor Gericht gestellt worden. Der Capitän-Lieutenant Kulkoff, ehemaliger Commandeur des Dampfers „Taschent“, ist zum Verlust aller Rechte und zur Verpachtung nach Sibirien verurtheilt worden. Gründe sind unbekannt.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 20. Februar.

Wien, 19. Februar. Das Herrenhaus hat die Verhandlung des neuen Unterrichtsgesetzes begonnen. Der Unterrichtsminister hob hervor, daß dasselbe keine retrograden Ideen enthalte und dem Prinzip der obligatorischen Schulpflicht nicht widerspreche.

Wien, 19. Februar. Aus London wird der „Politischen Correspondenz“ telegraphirt, daß man in den dortigen politischen Kreisen sehr befriedigt sei über die Haltung Oesterreichs in der Donaufrage und daß man hofft, daß diese Haltung einen gewissen Einfluß auf die rumänische Regierung ausüben werde. Die Verhandlungen über die Kilia-Frage werden offiziös fortgesetzt. Die Konferenz bemüht sich, das Protokoll derart abzufassen, daß Rumänien die Möglichkeit gelassen wird, demselben nachträglich zuzustimmen.

Arad, 19. Februar. Das Theater in Arad, das schäbste unter allen Provinztheatern Ungarns, ist vollständig niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Paris, 19. Februar. Jules Ferry wird wahrscheinlich morgen die Constituirung des neuen Cabinets beenden.

London, 19. Februar. Im Unterhause interpellirte Herr Worms die Regierung darüber, ob England die russische Regierung in ihrer Prätenstion, ausschließliche Rechte auf die Kilia-Mündung auszuüben, unterstütze. Lord Fitz-Maurice lehnte es ab, die Interpellation zu beantworten, da die Konferenz beschloffen habe ihre Beratungen geheim zu halten.

Rom, 19. Februar. Der „Monitor di Roma“ veröffentlicht einen am 30. Januar vom Papste an den deutschen Kaiser gerichteten Brief, welcher die Mittheilung enthält, daß der Vatikan den preußischen Bischöfen gestattet habe, die Ernennung der neuen Geistlichen der Regierung zu notifiziren, ohne erst die vollständige Revision der Waigeseze abzuwarten.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 20. Februar.

Bukarester Börserbericht. Die kräftige Haufe des Auslandes findet einen schwachen Widerhall bei uns. Nur zögernd wagt man es der bisherigen Tendenz den Rücken zu kehren und sind die Avancen in Folge dessen ganz unbedeutend. Es gehen Dacia-Romania auf 404, Construction 522 und Mobilien 206 1/2.

Regelung der türkischen Schuld. Einem gestern hier eingetroffenen Telegramm aus Constantinopel zufolge wird der Verwaltungsrath der Bondholder am 23. Februar drei Kundmachungen veröffentlichen und zwar: 1. betreffend die am kommenden 1./13. März erfolgende Zahlung von 1/2% Zinsen für das abgelaufene Semester für sämtliche Titres der türkischen Anleihen, wobei der Gesamtbetrag der Zinsen vom Verwaltungsrath für das verlossene Budgetjahr auf 1 Fr. per Hundert festgesetzt wurde. 2. Betreffend die Zahlung von 33% des Nominalcapitals, außer den 25 bereits gezahlten Procenten für die seit dem 1. Januar 1882 gezogenen türkischen Loose, im Ganzen also 58%. 3. Betreffend die Zahlung eines Aconto von 3% des Nominalcapitals für die seit 1882 gezogenen und unbezahlt gebliebenen türkischen Loose.

Licitations-Ausschreibungen.

1./13. März. Lieferung von 200,000 Säcken für die Regie des Salz- und Tabak-Monopols. — General-Direction desselben in Bukarest.

Course vom 20. Februar n. St. 1883.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Wiener Kurs', 'Berliner Kurs', 'Pariser Kurs', 'London', and 'Frankfurt'. Rows list various securities like Rumän. Rente, Staats-Obligationen, Eisenbahn-Obligationen, etc.

„DACIA-ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Da von der zweiten Emission der 8000 Aktien unserer Gesellschaft noch 6 Aktien geblieben sind, auf welche keine drei Einzahlungen geleistet wurden, so beehren wir uns, dem Herrn Inhaber dieser provisorischen Titres zur Kenntniss zu bringen, dass, wenn bis zum 14. März n. St. a. c. die restierenden Einzahlungen mit den Verzugszinsen gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung der Actionäre vom 27./8. Januar nicht erfolgen sollten, der provisorische, die Nummer 59 tragende Titre für 6 Aktien als annullirt betrachtet wird; die geleisteten Einzahlungen werden zum Besten des Reservefonds verwendet, die definitiven Aktien hingegen verkauft werden, und wird der über die Summe der schuldigen Beträge erzielte Ueberschuss dem Reservefonds der Gesellschaft anheimfallen.

838 3-3 Die General-Direction.

Internationaler Frauen-Verein.

Unser diesjähriger Ball findet Sonnabend, 12./24. Februar d. J. im Vossel-Saale statt. Billette sind zu haben bei den Herren Gustav Riech und Travisani & Bröhm.

869 2-3

der Vorstand.

„Amerika“

Diese mit Beginn des Jahres 1883 im 3. Jahrgang erscheinende Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten, und ist bestimmt für Alle, welche an dem mächtig emporschließenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnements ganzjährig fl. 5 = 10 Mk., halbjährig fl. 2 1/2 = 5 Mk. incl. Franco-Zusendung per Post.

Serausgegeben von Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10. Probennummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correspondenzkarte deutlich geschrieben dem genannten Herausgeber einschickt.

Internationaler Kellner-Verein „Bukarest“.

Am 23. Februar (7. März) 1883 wird unser 3. Stiftungsfest mit Ball zu Gunsten der Kranken-Kasse im Vossel-Saale unter dem Patronate der Mad. Louise Seidl abgehalten.

Die Herren Principale, Gönner u. Mitglieder werden hiermit ergebenst eingeladen, sich möglichst zahlreich zu betheiligen. Preis einerloge Zn. 20. — Eintrittskarte Zn. 5. — Familientarte Zn. 5. — Mitgliedskarte Zn. 3.

Karten-Verkauf im Vereins-Local, „Hotel Stadt Pest“, Zimmer Nr. 8, Parterre, von 3-4 Uhr Nachmittags, bei Herrn Paul Klein, Oberkellner, und bei sämtlichen Mitgliedern des Ball-Comités. — Am Ballabend findet an der Kasse kein Karten-Verkauf statt.

Ueberzahlungen werden seinerzeit öffentlich dankbar quittirt. Ball-Toilette vorgeschrieben.

871 1-3 Das Ball-Comité des J. S. V. „B.“

Bukarester Turn-Verein.

Voranzeige. Der Costume- und Masken-Ball des Vereines findet am 3. März a. cr. im Vossel-Saale statt.

Der Vorstand.

Advertisement for Leopold Telesko & Co. featuring a portrait of a man and text: 'Billiger als überall verkauft Herren- und Knaben-Kleider die bestrenommierte Firma LEOPOLD TELESKO & Co. Strada Carol I, Nr. 40. 610 36-75'

Advertisement for Haus-Telegraphen Gas- und Wasser-Leitungen Mechanische Werkstätte Zeirich & Leopolder Bukarest. Strada Stirbey-Voda 33.

Advertisement for Sal. Weiserman HOF-LIEFERANT. Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren. BAZAR de FRANCE. Strada Carol I Nr. 8. Images of various shoes.

Advertisement for Mineralwässer! Ofner Deak Ferencz, Hunyadi János, Victoria, Vichy-Wasser Grande-grille, Celestines, Hopital, Hauterive, Eau de Vernet. Quelle. Georg Kaufmes, Apotheker, Braila.

Advertisement for Capsules Mothes. Anfechtende Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung. Die von der medizinischen Academie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten.

Advertisement for Bazar de Manufactures. zum „Goldenen Adler“, Strada Carol Nr. 6. Gefertigter beehre mich dem P. L. Deutschen Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den 15./27. Nov. ein neues, reichhaltig assortirtes Manufactur und Kurzwaaren-Lager mit den schönsten und modernsten Herbst- und Winterstoffen in großer Auswahl errichtet habe.

Advertisement for Anzeiger. Großes anatomisch-historisches Museum, verbunden mit einem großartigen Panorama, woselbst hier noch nie gesehene Figuren-Automaten und verschiedene Gruppen, alles neu zu sehen sind. Schauplatz: Biserica Sf. Jonica gegenüber dem im Ban begriffenen Hotel de France.

Advertisement for Paris. Maison spéciale Adolphe 139 Faubourg St. Denis 868. Preservatifs qualité supérieure la douzaine cinq Roubles contre remboursement.

Advertisement for Diagonal-Eggen. Carl Schnause, Calea Moşilor No. 308.

Advertisement for Bad Melker JIGNITZA. Porzellan-Wannenbäder mit Douche. täglich geöffnet für Damen und Herren von früh bis abends 8 Uhr à Person 2 Fres.

Advertisement for Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Jocsani, Roman, Jassy und nach Braila.